

Soale-Zeitung.

Sechshundertzweiter Jahrgang.

Angaben

werden die 6 gestohlene Kolonialgüter über deren Raum mit 30 Pf., jedes aus Halle mit 20 Pf. bestraft und in anderen Annahmefällen und in anderen Expeditionen angemessen. Bekanntlich die Seite 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Pf.

Ersteinst täglich normal.
Sonntags und Montags erma.

Redaktion und Haupt-Verwaltung:
Halle, Gr. Brauhausstraße 17;
Telegraphenamt: Markt 24

Bezugspreis

Die Halle ist ausschließlich bei postamtlichen Bestellungen zu 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ansonst Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.
Der amtlichen Zeitung-Bestellung unter „Soale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterbreitete eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Geschäftsangelegenheiten „Soale-Bl.“ gestattet.

Verleger: Dr. Richard Schickel, Nr. 114/10;
Dr. Angeler, Verlegung Nr. 178; des
Monumentenverlegers Nr. 1123

Nr. 119.

Halle a. S., Montag, den 11. März.

1912.

Wanderlager.

11. In Reichstag ist dieser Tage bei Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern von verschiedenen Parteien ein Verbot oder wenigstens eine Einschränkung des Wanderlagerwesens gefordert worden.

Es muß in der Tat anerkannt werden, daß der Wanderlagerbetrieb, wie er gegenwärtig sich entwickelt hat, zahlreiche beträchtliche Uebelstände im Gefolge hat und das lebende Gewerbe oft ganz außerordentlich schädigt. Handelsmann und andere kaufmännische Körperlichkeiten, ferner auch der Ausfluß des Deutschen Handelstages haben schon häufig mit allem Nachdruck auf die Gefährlichkeit der Wanderlager hingewiesen und — zur Abhilfe der durch sie hervorgerufenen Unzutraglichkeiten — die Beschränkung der streitigen Geschäfte gefordert.

Der Wanderlagerbetrieb ist eine besondere Art des Kaufmannsberufs, und zwar erstreckt er sich fast ausschließlich auf den Absatz von Manufaktur- und Kurzwaren, Kleibern, Blechgeschirren und anderen Haus- und Wirtschaftsartikeln. Der wirtschaftliche Wert der Wanderlager ist in der Gegenwart nicht allzu hoch einzuschätzen, da die Bedürfnisse des Publikums, die sie zu befriedigen bestimmt sind, fast überall von den anfalligen Geschäften vollausgedeckt werden. Immerhin läßt sich den Wanderlagern wie dem Kaufmannsberufe überhaupt eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Sie können noch immer einen, wenn auch nur relativ geringen Nutzen bringen — freilich bloß in kleinen, gewerblich wenig entwickelten Städten, in denen das Publikum die in den Wanderlagern geführten Gegenstände nicht, oder nur unzureichend teuer von den ortseingewohnten Kaufleuten beziehen kann.

Aber diese ihre wirtschaftliche Aufgabe erfüllen die Wanderlager nur selten. Tatsächlich halten sich die Inhaber von Wanderlagern den schwach besiedelten Gegenden nach Möglichkeit fern. Sie kommen in ganz kleinen Städten nicht auf ihre Rechnung, weil dort der Absatzkreis zu begrenzt ist und suchen deshalb lieber mittlere, bisweilen auch größere Städte auf, weil ihnen da wesentlich höhere Einnahmen in Aussicht stehen. In der erwähnten Richtung gehen sie dann ganze Eisenbahnstationen mit Waren und setzen Warenverkäufe ins Werk, zu denen sie das Publikum aus Stadt und Land durch Reklame heranziehen.

Die Schäden, die durch den Wanderlagerbetrieb angedeutet werden, sind nun in der Tat recht erheblich. Infolge der großen Mengen von Waren, die durch die Wanderlager in die Bevölkerung geschleudert werden, wird die Aufnahmefähigkeit der Konsumenten für die betreffenden Artikel auf lange Zeit unterbunden. Wenn beispielsweise in

einem Landstädtchen von einem Wanderlager einige Wochen lang Emaillegeschirre verkauft und hieron riesige Posten abgesetzt werden, so besteht nach diesem Artikel für Jahre keine oder doch nur sehr geringe Nachfrage, und die sonstigen Detailhändler und Handwerker, die ohnehin schon schwer um ihre Existenz ringen müssen, haben naturgemäß geraume Zeit hindurch einen starken Einnahmeausfall zu beklagen.

Aber nicht bloß die einheimischen Kaufleute, sondern auch das Publikum, das die Waren der Wanderlager kauft, wird geschädigt. Zunächst wird es sehr oft zu ganz und gar überflüssigen und unwirtschaftlichen Anschaffungen verführt. Obendrein erhält es nicht selten für sein gutes Geld minderwertige Waren. Denn die Inhaber der Wanderlager, die nicht wie die übrigen Gewerbetreibenden mit fester Kundenliste rechnen, haben es nicht nötig, besondere Rücksicht darauf zu nehmen, daß die Käufer durch die Lieferung guter und preiswerter Gegenstände zufriedengestellt werden.

Alle die Uebelstände, die der Wanderlagerbetrieb hierdurch mit sich bringt, lassen sich geboten erscheinen, auf eine Beseitigung dieser zahlreichen Unzutraglichkeiten und Schädigungen bedacht zu sein. Die Frage ist nur, auf welchem Wege Abhilfe geschaffen werden könne. Das radikalste Mittel wäre ein ganzliches Verbot der Wanderlager. Allein dieser Vorstoß erscheint doch recht bedenklich. Einmal läßt sich den Wanderlagern, wie schon betont, eine gewisse wirtschaftliche Berechtigung nicht ganz absprechen, dann aber wäre ein solches Verbot einen Eingriff in die Gewerbefreiheit darstellend, die es schwerlich gutzuheißen ist. Eine Besserung ließe sich gewiß auch erzielen, ohne daß man gleich zu dem äußersten Mittel zu greifen brauchte. So würde zunächst zu erwägen sein, ob nicht die Zulassung eines jeden Wanderlagerverkaufs vom Nachweise des vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen wäre. Ohne Zweifel würde die Beurteilung der Bedürfnisfrage manche Schwierigkeiten bieten. Inwiefern unlosbar ist die Frage nicht. Weiter würde der Vorschlag des Deutschen Handelstages in Betracht zu ziehen sein: Die Wanderlagersteuer zu erhöhen. Dabei müßte allerdings von den einzelnen Bundesstaaten, zu deren Kompetenz diese Besteuerung gehört, möglichst einheitlich vorgegangen werden, damit im ganzen Reiche eine gleichmäßige Wirkung erzielt wird. Endlich käme eine Beschränkung der Dauer der Wanderlagerverkäufe in Frage, wodurch die Gefährlichkeit dieser Betriebe nicht unwesentlich herabgesetzt werden könnte. So gibt es verschiedene Mittel, die zum Nutzen der angelegenen Kaufleute ein Ueberwuchern der Wanderlager verhüten können, ohne daß man diese selbst mit Stumpf und Stil auszuröten braucht.

Der Bergarbeiterstreik in Deutschland.

Die entscheidende Konferenz.

Herne, 11. März.

Die entscheidende Revierkonferenz, der annähernd insgesamt 600 Bergarbeiterdelegierte aus allen Teilen des Ruhrreviers beizumohnen, fand hier gestern vormittag statt. Reichstagsabgeordneter Sachse, der Vorsitzende des alten Bergarbeiterverbandes, leitete die Versammlung und berichtete über die einzelnen Phasen der Bewegung. Grundständige Gegner des Streikes waren nicht vorhanden, alle Redner vertraten entschieden die Meinung, daß der jetzige Augenblick die Eröffnung des Kampfes günstiger denn je sei. Nach fünfständiger, mit großer Ruhe und Ordnung geführter Debatte wurde zur Abstimmung geschritten. 507 Delegierte stimmten für den sofortigen Eintritt in den Streik, 74 sprachen sich dagegen aus, 2 Stimmen waren unglücklich. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 10. März 1912 in Herne tagende, von Delegierten der drei vereinigten Verbände besetzte Revierkonferenz ist mit dem Vorgehen des Vorstandes dieser drei Verbände voll und ganz einverstanden. Sie ist einmütig dafür, daß diese auch von den christlichen Führern vollständig geteilt werden. Die Forderungen mit allem Nachdruck einheitlich verfolgen und zur Annahme gebracht werden sollen, die nach erfolgter Ablehnung seitens der Behörden nur durch den gesetzlich zulässigen Streik erfolgen kann. Selbst wenn einige Zechen die Arbeiterforderungen bewilligen würden, so müßten deren Beleglichkeiten doch so lange den Streik fortsetzen, bis die Revierkonferenz entschieden hat. Die Konferenz erlischt alle Kameraden, den günstigsten Zeitpunkt auszunutzen, den Streik in aller Ruhe und unter Aufrechterhaltung musterhafter Ordnung bis zum Ende zu führen.

Nach der Annahme der Resolution erklärten auch die Delegierten, die vorher dagegen gestimmt hatten, einmütig, sie würden sich dem Befehle unterwerfen und nun auch für die Niederlegung der Arbeit bei den von ihnen vertretenen Organisationen eintreten. Die gestrigen Bergarbeiterversammlungen waren von insgesamt etwa 320 000 Bergarbeitern besucht.

Hochum, 11. März. In der Konferenz, die Staatssekretär Debrück mit den Abgeordneten der Streikgebiete hatte, er-

Feuilleton.

Eine zweite städtische Bühne in Halle.

Als der Herr Stadtratsordneter Borges vor wenigen Tagen die Frage aufwarf: „Braucht Halle ein zweites Theater?“, und als er diese Frage bejahte, sehen allerorten in Halle lebhafteste Dispute ein; Herr Borges hatte eine Frage geschmissen, die schon manden seit langem beschäftigte, über deren Bejahung sich so mancher von Herzen freute. Herr Geheimrat Marx Richards, der die Theaterverhältnisse Halles höchstschärfendst kennt als irgend einer, hat keinen Tag verstreichen lassen; er hat sich sofort hingelegt und der Presse eine Erklärung gerichtet des Inhalts, daß er Herrn Borges voll beiräume und daß er gern das Risiko trage. Daß nun künstlerischen Standpunkt aus der Bau eines zweiten Theaters in Halle nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig ist, das mußten viele Tausende; den Wunsch aber lassen sie nicht laut werden, da sie nicht wußten, wie es mit der Rentabilität stünde. Man dachte an manden Abend, den man im höchsten Stadietheater verbracht und an dem man sich gewundert hatte, daß einem nur allen Seiten leere Räume anzuwenden. Man dachte an das Neue Theater, das an Werktagen zumieten so leer war, daß ängstliche Gemüter sich gottverlassen wie auf einer wüsten Insel vorfanden. Man dachte an den Notbehelf des Theaterdirektors Günther, der erklärt hat, infolge der Konkurrenz der Kinos vor dem Ruin zu stehen. Man dachte an das Fiasco, das so manches Theater im Laufe der letzten Jahre gemacht hatte.

Wußte man auch, daß es in Halle nicht so schlimm werden würde, man schweig doch lieber. „Vorläufig ist die Mutter der Weisheit.“ Nachdem sich nun aber Geheimrat Richards, den viele mit Recht ebenso als tüchtigen Geschäftsmann schätzen wie als tüchtigen Theatermann, für den Bau eines zweiten Theaters ausgesprochen hat, darf man getrost an die Ausarbeitung des Projektes herantreten.

Das Neue Theater wird am Ende dieses Monats seine Porten für immer schließen. Das auf dem Papier bis ins kleinste Detail ausgearbeitete Projekt des Neuen Schauspielhauses in Halle wird niemals zur Ausführung kommen. Also, eine Stadt von nahezu 200 000 Einwohnern, wird dann alljährig ein einziges Theater haben. Daß dies ein Übel ist, wird jedermann einsehen. Es ist einer Großstadt un-

würdig. Halle gehört in Bezug auf Wissenschaft mit zu den ersten Städten Deutschlands. Soll die Kunst in unserer Stadt weit unter dem Durchschnittsniveau stehen? Ob sich die Stadt nun für oder auch gegen ein zweites Theater ausspricht; es werden nur wenige Jahre vergehen und Halle wird einen zweiten Theaterbau haben. Dafür wird die gute Konjunktur Sorge tragen. Doch damit ist uns nicht gebietet. Baut ein Fremder das Theater, so weiß niemand, was für eine Sorte von Bühnen hierher kommen wird. Wird ein Mann an der Spitze des Unternehmens stehen, dem das Theater nichts ist als ein Geschäft, so werden wir in Halle Gelegenheit haben, moderne Operetten und französische Lustspiele bis zum Ueberdruß zu sehen. Und die Kunst wird das Nachsehen haben.

Ein einziges Theater, das zudem nur 9 Monate im Jahr spielt, kann den Anforderungen nicht genügen, die man in einer Stadt mit 200 000 Einwohnern mit Zug und Recht an Schauspiel, Oper und Operette stellen darf.

Wie die Dinge heute liegen, ist der Besuch auswärtiger Theater, vor allem der Theater in Leipzig, Berlin, Dessau, Weimar, nicht nur in den Kreisen der Akademiker an der Tagesordnung. Warum soll denen, die sich bilden oder unterhalten wollen, nicht in Halle selbst Gelegenheit dazu geboten werden?

Ein einziges Theater ist nicht imstande, das klassische Schauspiel — Shakespeare, Goethe, Lessing, Schiller, Kleist, Heibel, Otto Ludwig, Grillparzer, Grabbe —, das moderne Schauspiel — Ibsen, Gerhart Hauptmann, Müllers, Sudermann, Scham, Wilde und Hundert von den Modernen —, die klassische Oper — Mozart, Beethoven, Gluck, Richard Wagner —, die moderne Oper, das ältere deutsche Lustspiel — Moser, Benedix —, das neuere Lustspiel, die ältere und die neuere Operette zu pflegen.

Richards ist nicht nur Geschäftsmann. Er bringt mande Novität und mande Neuentdeckung heraus, von denen er vornehmlich weiß, daß sie ihm nur Arbeit und keinen Gewinn eintragen werden. Und trotzdem sind die vielen Tausende — wohl fast alle Theaterbesucher —, die mit dem Repertoire nicht zufrieden sind, in ihrem Recht. Wir haben das ganze Jahr noch nicht ein Schauspielwochenblatt gehabt. Von Stücken, die literarisch nicht unbedeutend, aber immerhin sehr interessant sind, ganz zu schweigen; aber wo bleiben Triller, Gerhart Hauptmann, Sudermann, Schnitzer, Scham, Triller, Gerhart, Sven Lange, Günter? Das ist das Stadttheater plant das klassische Schauspiel doch sicherlich. Wo aber bleiben Shakespeare, Grillparzer, wo die Hunderte von klassischen Stücken, von denen schon der Gymnasiast in der Schule lernt?

Der geschickteste Theatermann könnte mit dem einen Theater den Gebildeten auch nicht annähernd befriedigen, wenn er alle Seges des Schauspiels und der Oper zusammen pflegen soll.

Die Kunst heißt sorgfältige Pflege. Dieser Pflichten muß sich die Stadt annehmen, sollen sie wüßig erfüllt werden. Die geeigneten Kräfte sind vorhanden. Die Liebe der Bevölkerung hat der Plan auch. Und ein schlechtes Geschäft wird die Stadt sicherlich auch nicht machen. Es ist noch kein Theaterdirektor in Halle am geworden an seinem Unternehmen.

Wenn die Stadt also den Plan, eine zweite städtische Bühne zu bauen, näher ins Auge fassen würde, so würde sie nicht nur einer ersten Pflicht genügen, sondern auch neuen unruhigen und unwürdigen Unternehmungen einen Riegel vortschicken und ihren eigenen Aufbruch mehrten.

Martin Feuchtwanger

Der König von Samarkand.

Märchenoper in 3 Aufzügen; Text (aus Grillparzer) und Musik von Franz Mitrovic.

Die Premiere des musikalischen Märchens „Der König von Samarkand“ im Halleschen Stadttheater findet am kommenden Donnerstag statt. Der Komponist, Herr Generalmusikdirektor Franz Mitrovic, hat sein Erscheinen zur Eröffnungsfestung bestimmt zugelagt.

Grillparzers „Traum ein Leben“ ist schon mehrfach musikalisch bearbeitet worden. Das Heldenhafte des grandiosen Schauspiels, das bekanntlich die Umkehrung des Grundgedankens in Calderons Drama „Das Leben ein Traum“ ist, hat u. a. die Komponisten Maxefer-Brünn und Karl Neemann von Mitrovic zur Lieberlegung der langweiligen Verse des österreichischen Meistersichters in Musik bestimmt. Mitrovic ersah sich als erster die Wichtigkeit der Dichtung zur Bearbeitung. Da, wo Held Rustan träumt von der Verwirklichung seiner geheimnisvollen Machtwünsche, da, wo er sich träumend verstrickt in lustigbare Verbrechen und erwachend zur Erkenntnis gelangt, da, wo die Dichtung ins Uebernatürliche hinüberweilt, — da setzt als erfahrener Theaterfachmann der Dichterkomponist Mitrovic ein. Seine Umgestaltung des parzerischen Dichtung läßt auf ein bewußtes Zurückdrängen des dramatischen Moments schließen und vermuten, daß es dem Komponisten vor allem darauf ankam, die Traumwelt und die Wirklichkeit in dem Märchenband in ihrer Gegenüberlichkeit zu schildern. Man kann das musikalische Märchen nicht als

fürten die Führer der Bergarbeiter, daß die Arbeiter nur dann bereit wären, die Arbeiterkassensätze zu Verhandlungen zu entziehen, wenn diese von den Zehnerverwaltungen einge- laden werden.

Die christlichen Gewerkschaften beteiligen sich nicht.

Esien, 11. März. Die christlichen Gewerkschaften, die be- kanntlich schon vor längerer Zeit erklärt haben, sie würden sich an einem Streik nicht beteiligen, haben gestern in zahl- reichen Versammlungen im Kohlenrevier nochmals erklärt, daß sie an ihrem einmal gefassten Beschlusse festhalten würden.

f. Kolum, 11. März. (Priv.-Tel.)

Als nach der Resolution der Repräsentanz in Forme der Streik verhandelt wurde, haben die christlichen Verbände des Bochumer Bezirks in Sonderverfammlungen Be- schlüsse, sich nicht an dem Auslande zu beteiligen. In den Versammlungen, bei denen Anhänger und Gegner des Streiks hart aneinander gerieten, ging es sehr hitzig zu. Am Mon- tag früh trat ein Bochumer und Essener Bezirk $\frac{1}{2}$ der Be- schlüsse an, im Dortmund Gebiet streiken $\frac{3}{4}$ aus. Manche Zehner weisen volle Belegschaft auf.

Die Bergleute züchten.

Esien, 10. März.

Als Zeichen für den unmittelbaren bevorstehenden Ausbruch des Streikes sind die Tausende angesehen worden, daß bei dem gestrigen Mittagsfestmahl zahlreicher Kohlenarbeiter ihre Grundbesitzer und Stiefeln in Bündeln nach Hause trugen. Sie haben also nicht die Absicht, am Montag wieder anzufahren.

Schutzleute im Auslandsgebiet.

Köln, 10. März.

Gestern abend gingen von hier über 200 Schutzleute, zum Teil bereits, in das Ruhrgebiet und in das Saargebiet, wo man ebenfalls mit einem Ausbruch rechnete. Auch aus London gehen heute starke Kommandos in das Auslandsgebiet ab. Aus dem französischen Bezirk sind 140 Schutzleute, im Wies- baden 2 Nachmittags und 48 Polizeibeamte zur Zuteilung an die Landesämter im Ruhrgebiet entandt worden.

Die Luxemburger Bergarbeiter.

Esien, 11. März. Die Arbeiterausschüsse der sämtlichen Zehner der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttennahrungsge- sellschaft Dannenberg, Prinzregent, Karl Friedrichs Erbprinzen, Fried- richs Kaiser, Kaiser Wilhelm, Hofmann, Bruchmann, Wiend- schenkel, Antje Tiefenau, Grafen Tiefenau, Kaiser Friedrich, Adolf von Senheimen und Tremona sind bereits für Donnerstag zu einer Besprechung der Streittfrage von der Direktion ein- geladen worden.

Bergarbeiterbewegung auch in Sachsen.

Zwickau, 11. März. Nachdem die Bergwerksverwaltungen die Verhandlungen mit den Organisationen abgelehnt hatten, fand am Sonntag eine von etwa 1500 Bergarbeitern beschickte öffentliche Versammlung statt, in der die von den Gruben-Vertrauensleuten und Organisationsleitern angestellten Forderungen für gut gefunden wurden. Die Versammlung beauftragt die Arbeiterausschüsse der Werke, bis spätestens Dienstag, den 12. d. Mts., eine Sitzung einzuberufen, in der sich die Werke erklären sollen, welche Zugeständnisse sie zu machen gedenken.

Geestmünde, 11. März. Cämtische ausländische Fabrik- arbeiter des Norddeutschen Lloyd haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Der englische Streik.

London, 11. März. Die Konferenz des Grubenarbeiter- verbandes tritt heute abend in London zusammen. Die Lösung der Krise hängt von dem Verhalten der Grubenarbeiter ab. Man glaubt, daß der Widerstand der Grubenarbeiter nunmehr gebrochen ist.

Cardiff, 11. März. In Südwalles ist man der Ansicht, daß der Streik noch 14 Tage fortbauern werde. Der Schächtleiter der Grubenarbeiter, Cairnes in Nordcumberland, erklärte, die von den Arbeitern geforderten Mindestsätze würden un-

ein geschlossenes Musikdrama im Wagnerischen Sinne an- sprechen. Es ist ein Kunstwerk eigener Art. Mitoren hat ver- sucht, eine Form zu finden, die bei hoher dramatischer Wir- kung nicht auf die Einfügung kleinerer geschlossener Formen verzichtet, die gerade da, wo natürliche, einfache Menschen auf der Bühne stehen, eine inappete Zeichnung der Charaktere er- möglichen. Der Autor hat im Grundgedan an der Bühnenwirk- samkeit Grillparzers festgehalten. Er nahm aus der Vorlage, was ihm am besten schien, und erhielt so eine wuschelvolle, an Geschlossenheit reiche und daher stets das Interesse des Zu- hörers nach erhaltende Handlung. Er fügte ihr hinzu resp. erweiterte sie durch solche Szenen, die dem Auge durch äußeren Glanz wohlgefällig sind und denen sich die Musik zugleich als dekoratives, pompöses äußeres Umkleideelement ausföndendes Element in ihrer ganzen Fülle entfalten kann. Als Zwerg muß man die wohl geschickte Überdichtung des Gesanges in zwei Aufzüge mit je zwei Bildern rühmen, die Zusammengehörendes unmittel- bar aufeinander folgen läßt — den Uebergang vermittelt je ein längeres Orchesterbeispiel bei durch Wolkenscheiter des veredelter Bühnenöffnung — den zwischen den Vorgängen des zweiten und dritten Bildes liegenden Zeitraum aber durch eine Pause jurettend kennzeichnet. Die Sprache, die — Mitorey ist Wagnerianer! — manchmal zur Alliteration greift, ist gewandt edel und klingt charakteristisch in sprichren oder dramatischen Momenten.

Dies über das Libretto. Ueber die musikalische Qualität des Stückes wird die Kritik nach der Premiere Ausführliches zu sagen haben.

Erwähnt sei noch, daß Franz Mikorey, als Sohn des bekannten Kenoriten Mikorey 1873 in München geboren, in jungen Jahren Schüler von J. Schmarz und Ludwig Thuille wurde. Unter Hermann Jumpses besonderer Leitung schlug er die Dirigentenlaufbahn ein und kam nach kurzer Tätigkeit am Deutschen Landesballett in Prag und an der Hofoper in Wien 1902 als Musiklehrer Augusts als Hofkapellmeister nach Desoul, der anhaltischen Residenzstadt. In dieser Stellung ist er der berufene Leiter der alle zwei Jahre stattfindenden anhaltischen Musikfeste und ist auch als Gastdirigent des Bühnener-Direktors und der Gura-Oper in Berlin, sowie bei den im Juli 1910 in Salzburg durchgeführten Mozart-Fest- spielen erfolgreich tätig gewesen. Von seinen Kompositionen sind besonders bekannt das Klavierkonzert A-dur, die Aria- Einfönne und von Gesangswerken außer zahlreichen Liedern das "Gebet" nach den Worten des Horfites.

Die dreitaktige Oper "Der König von Samarkand" in Mikoreys erstes Bühnenwerk.

Karl Malzner

bedingt angenommen werden müssen. Es sei keine Aussicht vorhanden, daß die Arbeit vor 14 Tagen wieder aufgenommen werde. Inzwischen machen die Kohlenhändler bekannt, daß sie abermals eine Preissteigerung für alle Kohlenforten vor- genommen haben.

Deutsches Reich.

Die Schweizer-Keise des Kaisers.

Das Programm für die Keise des Kaisers nach der Schweiz ist jetzt fertiggestellt. Danach kommt der Kaiser am 3. September abends in Zürich an. Am 4. morgens beginnt er sich ins Manöverfeld, das zwischen Winterthur und Wipf im Kanton St. Gallen liegt. Die Rückkehr erfolgt abends. Der Kaiser wird in Zürich zwei Nächte sein. Am 5. Septem- ber moht er wieder den Manövern bei. Er reist alsdann nach Bern. Dort findet die offizielle Begrüßung im alten Bundesratsbau statt. Johann emängelt der Kaiser in der Villa des deutschen Gesandten v. Bülow die deutsche Kolonie. Dem Empfang folgt das Frühstück im "Berner Hof". Bei diesem Bankett wird der Bundespräsident einen Toast aus- bringen und wird der Kaiser erwidern. Abends erfolgt in Begleitung aller Mitglieder des Bundesrates die Abreise nach Interlaken. Hier wird übernachtet, und am Mor- gen des 6. September geht es in die Berge, über Lauter- brunnen, Wengernalp nach Grindelwald, und bei günstigem Wetter soll noch ein Ausflug mit der Jungfrau aubahn über die Kleine Scheidegg bis zum jetzigen Ende der Bahn unternommen werden. Nach der Rückkehr wird der Kaiser wieder in Interlaken übernachtet. Dann wird er über den Brig nach Luzern fahren und sich dort offiziell von der Schweiz verabschieden.

Staatssekretär Delbrück

hat Veranlassung genommen, sich über den Stand der Lohn- und Arbeiterbewegung im Ruhrrevier durch eine Befre- gung mit einer Anzahl von Gewerkschaftsführern, darunter die Reichstagsabgeordneten Sasse, Solmski, Behrens und Giesberts sowie der frühere sozialdemo- kratische Reichstagsabgeordnete Jus, zu unterrichten. Zu diesem Schritt des Staatssekretärs bemerkt die "Nationalbl. Korrespondenz":

An sich ist gegen ein derartiges Vorgehen gewiß nichts einzuwenden. Zu wünschen wäre aber gewesen, daß der Herr Staatssekretär die Parität hätte wahren lassen, daß er sich auch mit solchen mit den Verhältnissen vertrauten Parlamentariern in Verbindung gesetzt hätte, die die im Ruhrrevier hitzigen Fragen nicht lediglich vom Standpunkt des Arbeiterführers betrachten. Darüber, daß dies geschehen ist, ist nichts bekannt gewor- den. Es liegt auf der Hand, daß dieser Umstand nicht dazu beitragen kann, in der Deffektivität Vertrauen zu einer unparteiischen Beurteilung der Sachlage seitens des Reichsamts des Innern zu erwecken.

Wassermann über Reichstags-Anfragen.

In Köln hat am Sonntag ein außerordentlich hart- schiediger Vertretertag der rheinischen nationalliberalen Partei stattgefunden. Dazu war auch der Abg. Wassermann erschienen. Er äußerte sich insbesondere dahin, daß die Regierung sich scheuen muß über die Deutung der kommenden großen Heresopolagen klar werden zu lassen. Denn es würde liebhaft zu beauern sein, wenn durch Unklarheiten in der Regierung der jetzige Staatssekretär des Reichstagsamtes verloren gehe. Die nationalliberale Fraktion, so versicherte Wassermann wiederholt, werde nicht für Konsum- und Verkehrssteuern, sondern nur für eine all- gemeine Besteuerung eintreten. Das große Problem der heutigen Zeit lie, die in der Gefolgschaft der Sozialdemo- kratie befindlichen breiten Massen für den nationalen Ge- danken zurückzugewinnen. Dies sei nur möglich, indem man in die Bedürfnisse dieser Schichten hineinleuchte und auf Grund der dadurch gewonnenen Erkenntnis in einer ehrl- ichen liberalen und sozialen Politik für diese Kreise ein- trete. Mit Antifortraden- und Honoratiorpolitik könne man heutzutage keine Mandate mehr erobern. Die Aus- sichtigungen Wassermanns fanden hürmischen Beifall.

Provinzialtag der Nationalliberalen.

Magdeburg, 10. März. Im großen Saale des "Gesellschafts- hauses zur Fremdschaft" trat heute der Vertretertag der national- liberalen Partei in der Provinz Sachsen zusammen. Die Tagung war, wie wir einem Bericht der "Magdeb. Ztg." entnehmen, aus allen Teilen der Provinz gut besetzt.

Die Beschlaffung wurde vom Reichs- und Landtagsabge- ordneten Dr. Schiffer geleitet. Er eröffnete sie mit einer kurzen Begrüßungsansprache und einem begeisterten aufmerksamen Hoch auf den Kaiser. Dann hieß Fabrikbesitzer Waldemar Bartels die Ehrendienener in Magdeburg willkommen. Herr Schiffer gedachte des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Jagemann-Ehrart. An dem wegen Krankheit aus dem Provinzialparlament ausgeschie- denen Geheimrat Dr. Winter-Magdeburg wurde ein Dank- telegramm gesandt.

Es wurde denn in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst wurden die Wahlen zum Zentralrat und am. glatt erledigt und der Geschäftsbericht erstattet. Längere Zeit nahm die Besprechung der Organisationsfragen in Anspruch. Generalsekretär Braun- mann gab dazu eine kurze Einleitung. Das Resultat der sehr lebhaften Aussprache war die Bildung einer Kommission, die die Organisationsfragen regeln soll. Jeder Wahlkreis der Provinz ist in der Kommission vertreten. Sehr eindrucksvoll wurde befü- wertet, ungekämpft mit der Organisationsarbeit zu beginnen, die durch Grünland von Vereinen an den einzelnen Orten bewirkt werden müßte. Die Beistelle des Provinzialbureaus und der Abgeordneten wurde dabei stets gewünscht und zugesagt.

Es folgte hierauf eine eingehende Aussprache über die poli- tische Lage. Das Referat dazu erstattete Reichs- und Landtags- abgeordneter Dr. Schiffer. Sehr ausführlich erläuterte er die Ver- hältnisse bei den letzten Wahlen und gab dann einen eingehenden Ueberblick über die künftigen Aufgaben des Reichs- tages. Die Ausführungen wurden mit überaus hartem Beifall aufgenommen. Eine sehr rege und stürzende Debatte schloß sich an. Es beteiligten sich daran die Herren Reichsanwalt Deesen-Halber- stadt, Justizrat Dr. Stern-Magdeburg, Rechtsanwalt Viktor-Lu- magdeburg, Stadtrat Reichardt-Magdeburg, Justizrat Hin- dorf-Halle a. S., Professor Cuntel-Mühlhausen (Thür.), Abgeordneter Geh. Justizrat Boisig-Halberstadt, Abgeordneter Wam- hoff-Sangerhausen, Fabrikbesitzer Bartels-Magdeburg und Pastor Wied-Magdeburg. Als Ergebnis dieser ebenso offenerartigen wie verständlichen Aussprache war festzustellen, daß man allseitig der Ueberzeugung war, nunmehr das Vergangene ruhen zu lassen, und daß man sich jetzt in Einigkeit und Geschlossen- heit der großen Aufgaben der Gegenwart zuwenden müßte.

Verstärkte Kontrolle auf der Festung Glatz.

Nach den Erfahrungen, die man mit den Spionen Luz und Treub gemacht hat, ist jetzt in der Zelle der inhafti- gerten Spione ununterbrochen ein Interrogator in Beglei- tung eines Wachpostens postiert. Der Wachposten wird ständig abgelöst und hat die Instruktion, bei Spionen nicht aus den Augen zu lassen und seine Handlungen Tag und Nacht genau zu beobachten.

Parteinachrichten.

Die Vertrauensmänner-Versammlung der fortschritt- lichen Volkspartei des Wahlkreises Merseburg-Querfurt, die am Sonntag in Merseburg tagte, fasste nach einem eingehenden Referat des Reichstagsabgeordneten Koch folgende Resolution:

Die Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlkreises Merse- burg-Querfurt dankt der Reichstagsfraktion für ihr wahrhaft mannhaftes patriotisches Verhalten bei den Wahlen und spricht die feste Zuversicht aus, daß sie auch fernerhin sich in bürgerlich-republikanischer Sinne betätigen möge.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Prinzregent Luitpold hat Sonntag vormittag die beiden Bürgermeister von München — die beiden Vorstände des Ge- meindekollegiums, darunter auch den sozialdemokratischen zweiten Vorstand Witt, empfangen, um dem Regenten die Glückwünsche der Stadt München zu seinem 91. Geburtstag am 12. März zu überbringen.

Das Haupt der Wilhelmshavener Spionagebande vor Gericht.

(Eigener Bericht.)

Köln, 10. März 1912.

Während der deutsch-englischen Spionage im letzten Sommer erregte es in ganz Deutschland berechtigtes Auf- sehen, als bekannt wurde, daß in Wilhelmshaven, dem Haupt- stützpunkt der deutschen Schiffsflotte, eine Spionagebande in- thronisiert sei, die um so gefährlicher werden konnte, als ihre Mitglieder teilweise aus Beamten bestanden, denen ge- heim zu haltende Gegenstände leichter zugänglich waren als anderen Personen. Die Entdeckung der Geheimsache gelang nach mehrwöchentlicher Beobachtung erst im Herbst vorigen Jahres, und zwar infolge des Umfandes, daß mehrere der Spionen, die sich durch Einbruchsdiebstahl einer guten Reibereiwerk- zeugsfabrik, Es handelt sich in erster Linie um den Schiffs- mann Claus und den Schulmann Janick. Bei der Wil- helmshavener Polizei waren im Laufe weniger Wochen ver- schiedene kleinere Einbrüche gemeldet worden, ohne daß es gelang, die Täter zu fassen. Bei der Untersuchung einiger ver- dächtiger Personen, die in Gegenwart von Polizeibeamten erfolgte, sprang zwar einer der Spione auf Claus los. Dieser suchte den Verdacht gleich darauf zu entkräften, daß er dort- auf hinweise, er habe bei Verdächtigungen mit Polizeibeamten wieder- holt den Verbrecher markiert. Der zukünftige Kriminalformal- mäßig wurde den Verdacht aber schließlich doch nicht los und ließ eine Spausuchung bei Claus veranlassen, die ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen ergab. Es stellte sich heraus, daß noch ein dritter Spion, ein Herr Semper als Mit- täter in Betracht kommt. Alle drei wurden verhaftet.

Claus ist als Sohn eines Gendarmereisachrichters, eines Veteranen von 1870/71, geboren, besuchte das Gymnasium bis Terzia und wurde dann Kaufmann, bis er schließlich als Soldat bei der Matrosenartillerie eintrat. Infolge seiner guten Führung wurde er zum Unteroffizier befördert und, nachdem er nicht weiter kapitulieren wollte, von der Wilhelmshavener Königlich-Preussischen Mannschaften angenommen. Seine dienstliche Führung und seine Fähigkeiten waren sehr gute, nur hatte er sehr noble Passionen, die ihm sehr viel Geld kosteten und ihn schließlich auf die schiefste Ebene brachten. Einige Wochen nach seiner Einlieferung in das Gefängnis gelang es Claus, zu entfliehen. Die Flucht wurde durch ver- schiedene glückliche Umstände ermöglicht. Die Flucht in der Nacht führte ein junger Aufseher, der mit den Schlichen der Verbrecher noch nicht so recht vertraut war. Als der Aufseher nach dem letzten Revolutionszuge die Tür hinter sich zumack- tete, klemmte Claus in geschickter Weise eine kleine Röhre vor den Riegel, so daß das Schloß nicht richtig einschloß. Er ge- gangen dann durch das Oberlichtfenster, das er gerammelt, aufs Dach, ließ sich an der Dachrinne herunter, überkletterte zwei Mauern und die hohe äußere Umfassungsmauer mit Hilfe von zusammengetragenen Holzstücken und gelangte so ins Freie. Er hat anschließend Helfershelfer gehabt, die ihm sofort nach der Flucht in Empfang nahmen und ihm mit Geldmitteln und Zivilkleidern verließen. Die Flucht wurde am nächsten Morgen entdeckt und sofort die Verfolgung durch Polizeihände aufgenommen; es war aber unmöglich, den geriebenen Ver- brecher zu ertappen. Claus kam glücklich nach Paris und blieb hier einige Zeit, worauf er sich nach London wandte. Hier wurde sein Aufenthalt von den deutschen Behörden er- mittelt und er auf Ansuchen derselben in Haft genommen. Die Auslieferung Verhandlungen zogen sich nur kurze Zeit hin, da die deutschen Behörden den Auslieferungsentzug nur auf Grund der von Claus und seinen Genossen bereits zugestann- denen Diebstähle stellten. Die Spionageaffäre dagegen außer Spiel stehen, zumal ja England wegen derartigen Vergehen nicht ausliestert.

Interessanter, wenn auch weit weniger, ist die Spionage- angelegenheit, in welche die drei Schupfleuer verwickelt sind.

*Symphonien sollen
Bachsinnum Oberbalkoffmann
sein.*

Sanz Josefstadt mocht 18

...denen kommt als Ergänzung nach ein Ergänzung der Kaiserlichen Marine in Betracht. Ferner hat man starken Verdacht, daß die Gebrüder der drei Seemannen dem verurteilten Leiden der Angeklagten Vorstoß geleistet haben. Ueber den Umfang der landesverherrlichenden Tätigkeit ist in der Öffentlichkeit nur wenig bekannt, doch naturgemäß die Marinebehörde diese Dinge mit äußerster Diskretion behandelt. Es wurde aber zugegeben, daß ein geheimes Signalbuch geflohen und an die englische Admiralität verkauft worden sei. Andererseits gingen Gerüchte durch die Presse, die von viel umfangreicheren, ausgeprägteren Offensivmaßnahmen der englischen Admiralität anlässlich der Spannung des letzten Sommers mit Hilfe der drei Angeklagten wissen wollten. Es wurden auch eine Reihe von weiteren Angehörigen der Kaiserlichen Marine genannt, die von dem Plane wissen sollten. In der Presse wurde von einer Seite, die es angeblich wissen mußte, darauf hingewiesen, daß das erste Geschwader der Hochseeflotte mit den sämtlichen 7 bisher fertigen deutschen Dreadnoughts längere Zeit vor Anker im Hafen von Cuxhaven und der Jade voranholte, ohne, wie das sonst der Fall war, ebenfalls Wilhelmshaven zurückzuziehen. Nur ein Gildampfer vermittelte den täglichen Verkehr zwischen dem Geschwader und dem Kriegshafen. Es wurde angedeutet, daß aus dem Zustande eingegangene Nachrichten an Angehörige der Marine den Verdacht der Vorgesetzten erregten und daß diese eine Untersuchung anordnete. Es habe sich ergeben, daß die Pläne der Einfahrtschleusen zum Wilhelmshavener Kriegshafen, die Pläne der Südwasser-Verzweigung und das geheime Signalbuch verzeichnet worden waren. Die Einfahrtschleusen, die die einzigen Zugänge des Kriegshafens zur See bilden, sollten im gegebenen Augenblicke gesprengt werden. Wilhelmshaven wäre dadurch als Kriegshafen in wenigen Stunden total unbrauchbar geworden und sämtliche im Hafen liegenden Kriegsschiffe wären sich in einer Falle befunden, in der sie zum mindesten auf Wochen hinaus eingeschlossen gewesen wären, ohne sich auf ihren Liegeplätzen rühren zu können. Das Deutsche Reich wäre damit in der ersten und wichtigsten Phase des Krieges in der Nordsee völlig wehrlos gewesen, zumal zurzeit die Verbreiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals noch nicht fertiggestellt ist und die übrigen Zufahrtstraßen natürlich sofort durch Miner verblockt worden wären. Um dieser Gefahr zu entgehen, habe sich das deutsche Hochseegeschwader wochenlang in See aufgehalten, ohne in den Heimatshafen einzulaufen. Von offizieller Seite erfolgte natürlich ein Dementi dieser Mitteilungen. Was Wahres an der Sache ist, wird die Öffentlichkeit wohl nie erfahren, da der Hauptverdächtige, eben Claus, wegen dieser Straftaten nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Er hatte sich aber nunmehr wegen der von ihm eingeleiteten Einbruchsbestrebungen der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Zu seiner Verteidigung führte der Angeklagte an, daß er von dem Schupmann Jänide, der sich gegenwärtig in einer Zrennanstalt befindet, zu den Verbrechern aufgefordert worden sei. Der Vorliegende stellte fest, daß gegen Jänide, als dessen Geisteskrankheit noch nicht erkannt war, in der Sache bereits verhandelt worden sei. Jänide habe dabei ausgesagt, daß Claus der Verführer gewesen sei. Der Angeklagte gab dies zu; er will Jänide geraten haben, die Schuld auf ihn, Claus, zu schieben, weil er damals schon die Absicht hatte, zu fliehen. Der Gerichtshof verurteilte Claus zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust.

Einige weitere Fälle werden demnächst der Aburteilung durch das Gericht unterliegen.

Ausland.

Die Tripolis-Intervention.

Mit der oft angekünndigten Intervention der Großmächte in der Tripolis-Angelegenheit scheint es nun doch Ernst zu werden. Denn die römische Zeitung „Tribuna“ meldet:

Die Völkerversammlung von Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn und vor ihnen, als erster, der russische Völkervertrat in Vertretung des erkrankten Völkervertrates begaben sich am Sonnabend einzeln in die Consulta in Rom, um den italienischen Minister des Aeußeren zu fragen, unter welchen Bedingungen Italien geneigt wäre, die freundliche Vermittlung der Mächte für eine Einstellung der Feindseligkeiten anzunehmen. Der Minister befragte sich vor, eine Antwort zu geben.

Ferner kann der Londoner „Daily Telegraph“ aus Rom an Konstantinopel berichten: Die Gelandeten konzentrierten alle Tage miteinander, um das beste System zu erfinden, um die Vermittlung der Mächte erfolgreich zu gestalten. Die osmanische Regierung, welche an eine bevorstehende Flottenaktion Italiens glaubt, hat indessen alle Maßnahmen getroffen, um die türkischen Territorien zu verteidigen, sowie die Ordnung aufrecht zu erhalten, für den Fall, daß eine Volkserhebung in Konstantinopel ausbrechen sollte.

S Paris, 11. März. Die italienische Regierung nimmt seit einigen Tagen in Frankreich bedeutende Pferde abläufe für die Kavallerie vor und beordert dabei Pferde aus der Gegend von Quimperle.

Konstantinopel, 10. März. Von einem hervorragenden Staatsmann wurde auf Anfrage erklärt, man dürfe ruhig alle Vermittlungsversuche, gleichgültig von wo sie unternommen und wo sie zunächst vorgebracht würden, als endgültig gescheitert betrachten. Die Türkei werde ruhig warten, bis die glühende Waisonne ihre in Tripolis ein übermächtiger Bundesgenosse werde. Mit einem Berweigerungscoup der Italiener gegen die Darmanellen regne die Türkei; sie wisse aber aus, daß

England und seine Kolonien.

Die englische Regierung hat mit der Firma Marconi einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge die Gesellschaft gegen eine Summe von einer Million Mark eine Anzahl drahtloser Telegraphenstationen errichtet, welche London mit den Hauptpunkten des englischen Reiches direkt verbinden soll. Diese Stationen fallen in Indien, Südafrika, Ägypten usw. errichtet werden.

Auf diese Weise würde London mit allen seinen Kolonien direkt verbunden sein. Die Gesellschaft stellt außer der einen Million Mark noch 10 Prozent der Bruttoeinnahme während 18 Jahren, gerechnet von dem Augenblicke der Inbetriebsetzung der ersten 6 Stationen ab.

Christenmässakers in Shtutari.

Der „Reichspost“ wird aus Shtutari gemeldet, daß dort ernste Besorgnisse bestehen, daß es zu einem Massaker gegen die Christen in Shtutari kommen könne. Es hätten bereits mehrere Ueberfälle stattgefunden, ohne daß die türkische Polizei eingeschritten wäre. Der Erzbischof und einige christliche Familien mußten ihre Häuser verlassen, um sich vor der Wut der Empörer zu schützen.

Zur chinesischen Anleihe.

Nachdem man zur Erkenntnis gekommen ist, daß tatsächlich die Unruhen in China lediglich aus der dortigen Geldnotlage herzuführen sind, haben, wie das Reichsamt für Telegraphenwesen erfuhr, die Regierungen von Frankreich, England, Deutschland, Rußland und Nordamerika den Bankgruppen, die zur Begebung der Anleihe sich bereit erklärt haben, den dringenden Rat erteilt, die Hergabe der Gelder nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Bestrafung der chinesischen Blünderer.

In Peking und Tientsin finden täglich eine große Zahl von Hinrichtungen statt. Es ist gelungen, einen großen Teil des von den Meuturern geplünderten und geraubten Gutes wieder herbeizufahren. Beide Städte sind jetzt wieder ruhig.

Englands König in Frankreich.

S Paris, 11. März. „Matin“ berichtet, daß der Besuch des englischen Königs in Frankreich für Anfang Mai festgesetzt worden ist.

Aus der französischen Kammer.

S Paris, 11. März. „Matin“ berichtet, daß sich zu den Interpellationen, deren Beantwortung für Freitag dieser Woche angekündigt ist, noch eine solche des normalen Außenministers Cruppi gestellt, der bei der Interpellation über auswärtige Angelegenheiten sich zu den Marquis Faures zu erklären müßte. Cruppi hat an den früheren Kolonialminister Clement, jetzigen Präsidenten der radikalen Linken, einen Brief gefandt, worin er erklärt, daß er sich bei der Interpellation gegenüber seinen politischen Feinden zu rechtfertigen wünsche.

Die Kretafrage.

Konstantinopel, 11. März. Nach der Vorlage eingelaufenen Meldungen ist die gesamte englische Schiffsdivision von Malta aus nach Kreta in See gegangen. Die Seemächte sind entschlossen, unter allen Umständen zu verhindern, daß Kreta Depuirtur nach Athen löst.

Vermischtes.

Schwere Brandkatastrophe in Chicago.

Newport, 10. März. Ein furchtbarer Brand kam gestern früh in einem der Heilarmee gehörigen Hause aus. Dieses und ein daneben liegendes Logierhaus sind vollständig niedergebrannt. Als man den Brand bemerkte, entstand unter den sich in den Häusern befindlichen Personen eine furchtbare Panik. Alles drängte in dichten Massen den Treppen zu, einige Veronesen sprangen aus den Fenstern. Im ganzen sind 20 Tote und 10 Schwerverletzte geboren worden. Die Feuerwehr war dem Brande gegenüber machtlos.

Bei der Brandkatastrophe in Chicago ereigneten sich entsetzliche Szenen. Die Feuerwehr konnte nur sehr wenig ausrichten. Die Zahl der tödlich Verletzten beträgt 20.

Prinzessin Luise von Belgien entmündigt.

Das gepaarte Verhältniß, das seit langer Zeit zwischen der Prinzessin Luise von Belgien und ihren Schweltern besteht, hat jetzt dazu geführt, daß die Gräfin Lonyax beim Gericht in Paris den Antrag gestellt hat, die Prinzessin Luise unter Kuratel zu stellen.

Das Toilettenbudget einer „vernünftigen“ Amerikanerin.

Als Beitrag zu der Diskussion, wieviel eine wohlhabende Amerikanerin alljährlich für Garderobe aufwenden muß, veröffentlicht Mrs. C. S. Anthony aus Indiana ein sehr interessantes Jahre. Sie hält sich für keineswegs extravagant, denn sie gebrauchte nur 200 Paar Goldenschuhe, je zu 8 Mark, 50 Paar Handschuhe je zu 14 Mark, 50 Paar Schuhe à 60 Mark und sechs Paar Diamantbesetzte Schuhe, die 28.800 Mark kosteten. Ein Paar rubinbesetzte Schuhe sind billig: 1600 Mark. Verhältnismäßig teuer kommt der Verbrauch an

Spiegelglas: 75 Stück höher 7000 Mark. Für 90 Paare mittagsstilleiten hat Mrs. Anthony 20.000 Mark bezahlt, für 25 Abendroben 40.000 Mark. Vier Schmuckstücke kosten nur 28.000 Mark und die vierzig Hüte dieser „Parfamen“ trau annähernd 20.000 Mark. Insgesamt hat Mrs. Anthony für Kleidung 199.760 Mark ausgegeben, wobei sie davon überzeugt ist, durchaus „vernünftig gewirtschaftet“ zu haben.

Scheidungslage der Frau Hofrichter.

Frau Anna Hofrichter, die Gattin des Hofrichters Adolf Hofrichter, brachte dem Landgericht Linz die Scheidung antragend gegen ihren Mann ein. Die Scheidungslage enthält unter anderem mehrere Briefe, die beweisen, daß Hofrichter seit seiner Verheiratung ein wahres Doppelleben geführt hat.

Nach Hinterlassung von Schulden gestiftet. Der Lebermarrenschritzer Rudolf Pollak in Wien ist nach Hinterlassung von Schulden, die sich auf über 1 Million Mark belaufen, länglich gestorben.

Die Suspension der Strafburger Korps aufgehoben. Aus Straßburg meldet der Draht: Nachdem der Kaiserliche Senat der hiesigen Universität die im Sommer 1911 ausgesprochenen Suspension der Korps Ahenania wieder aufgehoben hat, wird er in den allerhöchsten Tagen auch die Suspension der anderen Korps aufgehoben, die ein entsprechende des Gesuch an den Senat gerichtet haben.

Luftschiffahrt.

Selens Flug Paris-London.

Ans London wird uns unterm 10. März gemeldet: Der Aviatier Selens, welcher gestern morgen auf dem Rückflug von Paris nach London in Caen wieder aufstieg, mußte infolge einer Motorstörung nicht weit von London bei Hendon abwärts niedergehen. Dieser Landung stellten sich große Schwierigkeiten entgegen. Die Landung sollte auf einem Ackerfeld erfolgen. Als Selens beim Niedergehen die Pflüge auf dem Platz sah, wollte er sich wieder mit seinem Apparat erheben. Dieser wurde jedoch durch einen Windstoß niedergebückt, wobei er sich überfällig und vollständig zerstört wurde. Selens erlitt nur einige Hautabschürfungen und begab sich bald darauf im Automobil nach London.

Sport-Nachrichten.

Die Grabräder Frühjahrs-Rennen am 22. März im RGL Hauptgelände Graditz bei Torgau fand. Zum Verkauf gelangten ausschließlich Halbblüter, während die zur Ausrangierung bestimmten zweijährigen Vollblüter hauptsächlich erst später im Doppelgarten den Ring betreten sollen.

Wetterwarte Magdeburg

der „Magdeburg. Zeitung“.

Montag, 11. März, 8 Uhr morgens.

Das gestern über Frankreich erlittene Teiltief hat sich ostwärts ausgedehnt und zu einem selbständigen Minimum entwickelt, das heute nördlich der Alpen liegt und in Süddeutschland zu Regen Veranlassung gibt. Im nördlichen Deutschland herrscht unter der Herrschaft des nördlichen Hochdruckgebietes, das sich weiter verläuft hat, trockenes, doch vorwiegend trübes Wetter. Da wir im wesentlichen noch morgen noch im Bereiche des hohen Drucks verbleiben werden, so müssen wir bei nördlichen Winden auf trübes, taufes Wetter ohne nennenswerte Niederschläge rechnen.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)

12. März: Windstiller, bewölkt, angenehm.
13. März: Windig mit Sonnenchein, Frühlingswetter.
14. März: Windig mit Sonnenchein, milde, später Regen.
15. März: Bewölkt, Regenfälle, windig, kühl.
16. März: Regenfall, Regenfälle, windig.

Meteorologische Station.

	9 März		10. März	
	9 Uhr abends	10. März	9 Uhr abends	7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	754,7	754,4		
Thermometer Celsius	4,9	2,2		
Nel. Feuchtigkeit	78%	84%		
Wind		DS		SD 1

Maximum der Temperatur am 8. März: 14,0° C.
Minimum in der Nacht vom 9. März zum 10. März: 0,1° C.
Niederschläge am 9. März 7 Uhr morgens: 0,0 mm

	10. März		11. März	
	9 Uhr abends	7 Uhr morgens	9 Uhr abends	7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	753,1	753,5		
Thermometer Celsius	5,2	2,5		
Nel. Feuchtigkeit	80%	87%		
Wind		SD 1		SD 1

Maximum der Temperatur am 10. März: 11,0° C.
Minimum in der Nacht vom 10. März zum 11. März: 2,0° C.
Niederschläge am 11. März 7 Uhr morgens: 0,0 mm

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Reiner; Kunstteil, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Anzeigenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel, sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Bad Elster

Die bekannte Kurstation des öffentlichen einen neuen Kurortes. Hier nach Elster zu reisen bedarf nicht, erhält den besten auf Verlangen vorzuziehen. 2064

Carbol-Seife

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Preis pro Stück 20 Pf. — Jetzt überall erhältlich.

Vertreter für Halle und Umgegend: Karl Eppner, Halle a. S., Magdeburgerstr. 11.

